

kämpfst," sagte er, „du hast dich selbst überwunden, und dem Feinde Gutes gethan! Du hast eine bessere Heldenthat vollbracht, als der kühnste Ritter, der den mächtigsten Feind tot zur Erde hin- streckt; du hast ein Menschenleben gerettet! Werde aber nicht stolz dabei, liebste Rosa. Denke in Demut, Gott war es, der dir in seiner Güte und Gnade die Gelegenheit und den Mut dazu gegeben hat; gieb daher alle Ehre ihm allein!“

Neuntes Kapitel.

Rosas edelmütige Gefinnungen. Ihre adelige Abkunft wird entdeckt.

Indessen hatte Thekla den geretteten Knaben der Mutter gebracht. Die Mutter fühlte in diesem Augenblicke ihre Krankheit nicht mehr, stürzte auf ihn zu, umfaßte ihn mit beiden Armen, benetzte ihn mit Freudenthränen, und fragte ihn hundertmal, ob ihm nichts wehe thue. Er war unverfehrt; nur sah er von Angst und Schrecken noch sehr bleich aus. Sie fiel, indem sie ihren innigst geliebten Eberhard in den Armen hielt, auf die Kniee und rief weinend: „Du, o Gott, hast mir ihn wieder geschenkt; dir will ich ihn erziehen!“

„Doch der Engel, der dich rettete, ist das arme Köhlermädchen!“ sprach sie, um sich blickend. „Ist sie nicht da, das gute Kind? Geh, Thekla, suche sie — eile — laß sie herbeikommen, daß ich ihr danke. Diese That soll ihr nicht unbelohnt bleiben.“

Thekla eilte in die Thorstube. Rosa saß schon wieder an dem Bette des kranken Mädchens und strickte. „Komm," rief Thekla, „du sollst den Augenblick herauf zur gnädigen Frau! Freue dich, du bekommst gewiß ein gutes Trinkgeld.“ Was Thekla vom Trinkgeld sagte, hatte Rosas feines Gefühl beleidigt. Sie hatte keine Lust mitzugehen; sie wollte keinen Lohn. Indessen dachte sie, wenn sie die Einladung nicht annähme, so wäre es unfreundlich, und könnte die erfreute Mutter betrüben. Sie ging also mit Thekla.

Bescheiden und mit erröthenden Wangen trat Rosa in das Zimmer. Die Gräfin, die neben dem schlummernden Knaben auf dem Bette saß, eilte ihr mit offenen Armen entgegen; sie gedachte nicht ihres Ranges und schloß das dürftig in Zwisch gekleidete Mädchen zärtlich in ihre Arme. „O meine Tochter," sagte sie, „wie vielen Dank bin ich dir schuldig! Welche edle That hast du vollbracht! Welchen unendlichen Jammer hast du von mir abgewendet! Welche unaussprechliche Freude machst du mir! Ohne dich läge der holde Knabe, der jetzt so sanft auf dem Bette ruht, kalt und tot in dem Abgrunde jenes Brunnens. Du hast mein Kind dem Tode entrißen und es mir wieder geschenkt; von nun an sollst du gehalten sein wie eines meiner Kinder, und in mir eine wahre Mutter finden. Bleibe von nun an auf immer bei mir.“

„Dich aber," sprach sie zu Thekla gewendet, „dich kann ich ferner nicht mehr in meinem Dienste behalten. Du hast die leichteste Pflicht, die Kinder nie aus den Augen zu lassen, die jeder Kinderwärterin heilig sein soll, schlecht erfüllt. Du wärest aus einer Kinderwärterin bald eine Kindsmörderin geworden. Ich werde dir heute noch deinen Lohn auszahlen lassen, und morgen räumest du dieses Schloß.“

Thekla weinte und schluchzte, und bat um Verzeihung und Gnade. Sie fiel auf ihre Kniee; sie sagte, daß sie, als eine arme Waise, nicht wisse wohin, daß sie sich gewiß bessern werde.